

Einsam und abgeschottet – Frauen in der Lupinenstraße

Von unserem Redaktionsmitglied
Meena Stavesand

Es ist die harte Realität, mit der Julia Wege und ihre Kollegin Julia Kempf tagtäglich konfrontiert sind. Die beiden Sozialarbeiterinnen unterstützen Prostituierte, die nicht selten unter Zwang anschaffen müssen – und hören von bewegenden Schicksalen. In ihre Beratungsstelle Amalie kommen Frauen, die keinen Rat mehr wissen und keinen Ausweg aus ihrer Situation sehen. Beim Runden Tisch der Einrichtung wurde der neu gestaltete Jahresbericht vorlegt und mit Helmut Sporer, Kriminalrat aus Augsburg, diskutiert. Sporer gilt auf dem Gebiet der Prostitution als Experte und sprach über die aktuelle Situation im Rotlichtmilieu.

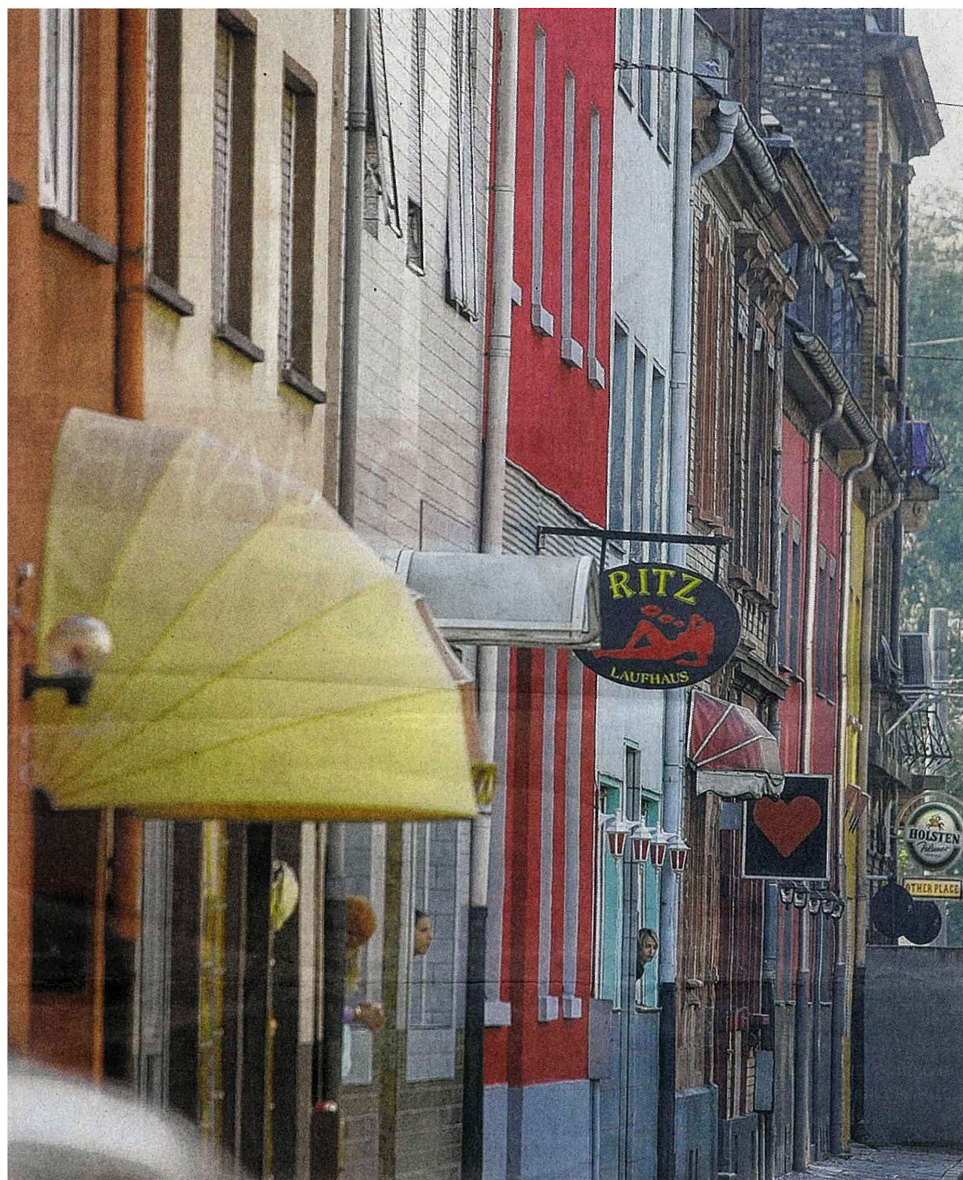
Von einem besonders heftigen Fall erzählt Julia Wege, die Leiterin der Diakonie-Beratungsstelle Amalie, im Gespräch mit dem „MM“. Zu ihr kam vor wenigen Wochen eine schwangere Prostituierte, die fragte, wie Abtreibung in Deutschland funktioniert. „Sie wusste nicht, wer der Vater ist und wie lange sie überhaupt schon schwanger war“, erinnert sich Julia Wege an das erste Gespräch mit der Portugiesin, die kein Deutsch sprach.

Gynäkologe arbeitet ehrenamtlich

„Wir klärten sie umfangreich auf und schickten sie auch zur Familienberatung.“ Die Portugiesin, die in ihrem Heimatland bereits zwei Kinder hat und diese mit dem hier verdienten Geld unterstützt, kam auch zu der ärztlichen Sprechstunde von Amalie, die Wolfgang Heide, ein Gynäkologe aus Heidelberg, ehrenamtlich in den Räumlichkeiten in der Draisstraße 1 hält. „Die Frau war verzweifelt, sie sah keine Möglichkeit für das Kind. Sie hätte es nicht finanzieren können.“ Doch nach Beratungen steht fest: „Sie ist umgezogen und will das Kind behalten.“ Möglich gemacht haben das Gespräche mit einem Vermieter und mit dem Job-Center sowie die Beantragung eines Mutterschaftspasses. „Wir waren bei allen Terminen dabei – mit einer Dolmetscherin, die ehrenamtlich für uns arbeitet“, erklärt Wege. Mittlerweile komme die Portugiesin alle paar Tage zu den Sozialarbeiterinnen, sie lernt Deutsch.

Schwangere bringen mehr Geld

Aber nicht immer läuft es so erfreulich. Oft hört das Amalie-Team von Schwangeren, die bis kurz vor der Geburt arbeiten. „Es ist nicht nur ethisch katastrophal, aber Freier bezahlen für schwangere Frauen mehr Geld“, sagt Wege. Darum würden die Prostituierten so lange arbeiten, bis sie eine andere Möglichkeit sehen – meistens sei dies aber nicht der Fall. „Wir gehen zwar immer wieder zur Lupinenstraße und klären auf, zeigen, dass wir vor Ort präsent sind und wo unsere Beratungsstelle ist. Aber die meisten Frauen verstehen nicht, dass wir nur fünf Minuten von



Blick in die Lupinenstraße: Dort arbeiten viele Prostituierte in Mannheim – oft nicht freiwillig.

ARCHIVBILD: PROSSWITZ

Fakten aus dem Amalie-Jahresbericht

- **14,5 Milliarden Euro Umsatz** wird jährlich in der Prostitution weltweit erwirtschaftet.
- **200 000 bis 400 000 Frauen** arbeiten nach Schätzungen des Bundes in Deutschland in der Prostitution.
- **25 Euro Steuern** bezahlt eine Prostituierte **täglich**, wenn sie legal in Deutschland arbeitet.
- **1,2 Millionen Männer** gehen täglich in Deutschland zu Prostituierten.
- **90 Prozent der Frauen**, die anschaffen, **verheimlichen** dies.
- **Mit 500 000 Frauen** wird laut der EU-Kommission in Europa **„gehandelt“**.
- Einen **Migrationshintergrund** haben **80 Prozent** der Frauen.
- **30 Prozent** der Prostituierten leiden laut einer Untersuchung der Universität Zürich an **Depressionen**. *ena*

ihnen weg sind.“ Das Amalie-Team hilft nicht nur Prostituierten. „Manchmal kommen auch verheiratete Frauen zu uns, die vor zehn Jahren im Bordell gearbeitet haben und die Geschichte wieder hochkommt. Wir geben dann psychologische Hilfe“, sagt Wege. Viele Frauen wollen dieses Kapitel ihres Lebens vor ihrem Mann verheimlichen, das sei

eine große seelische Belastung. Der Ausstieg aus dem Milieu sei alles andere als einfach – „vor allem, wenn die Frauen illegal hier gearbeitet haben, keine Versicherung besitzen und keine Steuern gezahlt haben“, erklärt Wege. Habe eine Frau einen Arbeitnehmerinnenstatus gehabt, sei es viel einfacher, zu helfen. Oft gebe es allerdings eine große Scheu.

„Prostitution ist ein Tabuthema, das wissen auch die Frauen. Sie sprechen nicht gerne über ihre Arbeit und ihr Leben. Auch wenn sie den Ausweg geschafft haben, leben sie meistens sehr isoliert.“ Manche der Frauen schaffen hier in Mannheim das Geld für ihre Familie in ihrem Heimatland an, schicken wöchentlich Pakete hin. „Sie erzählen ihren Familien, dass Deutschland toll ist, sie im Restaurant arbeiten. Dass sie sich prostituieren – manchmal sogar gezwungen werden, verschweigen sie“, erklärt Wege.

Die Beratungsstelle wird schnell zur zweiten Familie, wenn die Frauen Vertrauen fassen. „Wir versuchen, ihnen ein bisschen Würde zurückzugeben. Viele sagen, dass sie sich freuen, hier wieder Mensch sein zu dürfen.“ Für das Team sei das glückliche Lachen der Frauen Lohn genug – und darum kämpfen Julia Wege und Julia Kempf weiter, dass Prostitution in Mannheim nicht mehr totgeschwiegen wird.